

Rabener Anzeiger

Erste Ausgabe Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich zweier illustrierter achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten Spielblatts 1,50 M.

Zeitung für Charandt, Heifersdorf, Klein- u. Großölsa.

Interate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Bestellungen 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtitz etc.

Nummer 133.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 10. November 1914

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

27. Jahrgang.

Neueste Meldungen.

Großes Hauptquartier, 9. November.

Wieder richteten mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel, sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden bei Neuport hierauf unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte endlich. Trotz hartnäckigem Widerstand schritten unsere Angriffe langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Npres wurden abgewiesen, mehrere hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Ostlich wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wjzjpter-See unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann u. 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Großes Hauptquartier, 8. November.

Unsere Angriffe bei Npern und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrande der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Biennes-le-Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der wichtige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz richtig. — Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor. Biennes-le-Chateau ist eine Gemeinde von etwa 2000 Einwohnern im Marne-Departement zwischen Sappes u. Varennes.

Großes Hauptquartier, 7. November.

Unsere Angriffe in der Richtung Npres machten auch gestern, besonders südwestlich Npern, Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Nyon, sowie auf die von uns genommenen Ortschaften Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Sapigneul, der dauernd unter schwerem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonner Walde weiter zurückgedrückt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 3 russ. Kavallerie-Divisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten haben, über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Nach monatelanger tapferer Verteidigung ist die nur 6000 Mann umfassende Garnison Tsingtau der Uebermacht der Feinde in Stärke von mehr als 80000 Japanesen und Engländern und 40 japanesischen Kriegsschiffen gestern unterlegen. Die amtliche Meldung lautet:

Berlin, den 7. Nov. (Amtlich). Nach amtlicher Meldung des Heiter-Büros aus Tokio ist Tsingtau nach heftigstem Widerstande am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der Gouverneur von Kantschon, Kapitän J. S. Meyer-Walbeck, ist nach Meldungen aus Tokio beim Schlussschlupf um Tsingtau verwundet worden. — Der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf sprach dem Kaiser und dem Reichsmarineamt zum Fall Tsingtau die Teilnahme des deutschen Volkes aus. — Die türkische Armee hat die ägyptische Grenze überschritten. — Die ausländischen Buren sind nach einer holländ. Meldung vermutlich unter General Npres in den Oranjerivier eingezogen. — China beabsichtigt nach einer amerikanischen Meldung, an Japan ein Ultimatum zu richten. — Der Scheich der Senussi hat seine Streitmacht aus der Libyana zurückgezogen und sie nach Ägypten gegen die Engländer geschickt.

Türkische Kriegsschiffe haben im Schwarzen Meer bisher 31 russische Handelsdampfer getapert und 9 Schiffe in den Grund geholt.

Aus Nah und Fern.

Rabenu, den 9. November 1914.

Die Goldmünzen gehören in den Schatz der Reichsbank! Das beherzige jeder, der Goldmünzen im Besitze hat! Die Postanstalten tauschen Geld gegen Papiergeld um und führen alle Goldmünzen der Reichsbank zu. Dies ist trotz eines Ausbanges in den Schaltervordrücken noch immer nicht hinreichend bekannt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Postanstalten für jedermann eine bequeme Gelegenheit zum Umtausch der Goldmünzen bieten.

Am kommenden Mittwoch wird der hiesige kgl. sächs. Militär-Verein im Anschluß an den Kriegsgottesdienst, unter gesanglicher Mitwirkung des M.G.V. „Apollo“, am Denkmal auf dem Marktplatz zur Ehrung seiner gefallenen Kameraden und Sangesbrüder einen Kranz niederlegen. Dieser ehrende Akt dürfte auch bei allen hiesigen

Unter Hinweis auf die im Flur des Rathauses aushängenden Inhaltsverzeichnisse wird hiermit bekannt gemacht, daß die Nummern 75 bis 95 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1914 und das 24. bis 27. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1914 an Ratshofe während der üblichen Geschäftszeit 14 Tage lang zur Einsicht ausliegen. Rabenu, am 7. November 1914.

Der Bürgermeister.

Einwohnern volle Anerkennung finden. Den tapferen Helden aber sei ein letzter Gruß ins ferne Grab gesandt.

Der Unteroffizier v. R. beim 178. Inf.-Reg. Fritz Hörning, bis Kriegsbeginn als Buchhalter bei der Fa. Ernst Wolf u. Cie. in Kleinölsa tätig, wurde für verwegenes Führen von Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Maul- und Klauenseuche ist am 1. November im Königreich Sachsen in 85 Gemeinden und 154 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. Oktober war 47 Gemeinden und 86 Gehöfte.

Ueber das Vermögen des Zigarrenmachers G. Rich. Wöbner in Kleinölschauen ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

In der Wäpzigischen Ziegelei zu Grumbach starb eine Polin wahrscheinlich infolge Kohlenoxydgasvergiftung. Eine andere kam in das Wildbrücker Krankenhaus.

Aus den Verlautbarungen: Ref.-Inf.-Reg. 101:

Westr. Straube-Bräunsdorf, v. — Byrr-Welschhase, v. —

Ref.-Inf.-Reg. 103: Westr. Maj. A. Schwarz-Rabenu, v.

Wittmer-Hörsdorf, v. — 16. Inf.-Reg. 182: Reibler-

Dippoldiswalde, v. — Burkhart-Döhlen, v. — Rote-Möthen-

bach (W. 12), gest. — Einhorn-Börschen (178), † —

Balmer-Kleinratsdorf (17), v. — West-Edersdorf (83), v. —

Westr. Fr. Scholz-Borschappel, v. (2. Gren.-Reg. Nr. 101) —

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 101: Westr. Barth-Lungwitz, v. — Westr.

E. A. Borchhold-Seifersdorf, v. — G. Morgenstern-Hainichen,

† (11. Inf.-Reg. Nr. 139) — Westr. Medice-Kleinholdsbain,

v. (15. Inf.-Reg. Nr. 181) — Oberj. E. Unger-Kleinölsdorf,

† (2. Jäger-Bat. Nr. 13) — Arnold-Dippoldiswalde, bish.

v. (3. Inf.-Reg. Nr. 137, Hagenu) — Paul Henzel-Rabenu,

v. (3. Garde-Reg., Berlin).

Der Kommandierende General von Trojzen gibt bekannt, daß die Beordnungen des Bedarfs von Unausgebildeten für die Ersatz-Formationen beim 12. Armeekorps nach folgenden Gesichtspunkten erfolgt: Für die Feldgruppe werden einberufen der noch vorhandene Bestand an Ersatzreserve, anschließend die Rekruten, sodann die durch Kriegserkrankung zurückgebliebenen. Für die Reserve- und die Landwehrtruppen wird der unausgebildete Landsturm, mit der jüngsten Jahreshälfte beginnend, einberufen. Bei den Bezirkskommandos vorhandene ausgebildete Mannschaften werden bei befohlener Beordnung Unausgebildeter an erster Stelle in dieser Zeit mit eingezogen. Die Einziehung der einzelnen Klassen und Jahrgänge richtet sich nach dem für das Feld erforderlichen Ersatz, der sich im Voraus nicht übersehen läßt, sodah feste Termine sich nicht angeben lassen.

Kleine Notizen. — Als der Kraftwagenführer eines Radeberger Autobusses nach Dresden fuhr, um seinen Herrn dort abzuholen, lief hinter der Heidemühle ein Reh, gebendel von den Scheinwerfern, in das Auto hinein. Die Steuerung wurde hierdurch zur Seite gedrückt, und der Wagen fuhr in den Straßengraben, wo er sich überschlug. Der Wagenführer wurde nicht ernstlich verletzt. Das Reh wurde tot im Walde gefunden. — Die Frau des jetzt bei der Fliegerersatzabteilung 5 Wahrenwald als Kriegsfreiwilliger dienender H. Hirsch in Hannover wurde kürzlich glücklich von vier Jungen embanden. Drei davon haben durchschnittlich ein Gewicht von 6 Pfund, der vierte, etwas schwächer, wiegt 3 1/2 Pfund. Alle Jungen sind gesund und lebensfähig. Der Flieger Hirsch ist seit zwei Jahren verheiratet und hat mit diesem Zuwachs von vier Buben zusammen 5 Söhne.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in Freiberg auf dem Vädergäßchen. Dem 10jährigen Sohn des Grünwarenhändlers J. wurde von einem anderen Jungen die Mütze auf ein mit Lumpen beladenes, in Bewegung befindliches Geschloß geschleudert. Da die Mütze am Wagen hängen blieb, stieg J. auf das Hinterrad, um die Mütze zu erlangen, wurde aber dabei von dem Rade erfasst. Der auf der anderen Wagenseite gehende Geschloßführer bemerkte den Unfall zunächst nicht, und so wurde dem Knaben ein Bein glatt abgerissen. — Der Vorfall zeigt wieder einmal, welche schlimmen Folgen die jetzt sehr verbreitete Unart der Kinder haben kann, Mühen herumzuwerfen!

Bis 1. November waren in den Gefangenenlagern, Lazaretten usw. nach den dienstlichen Meldungen untergebracht:

Franzosen	3138	Offiziere	und	188 618	Mannschaften,
Russen	3121	"	"	186 779	"
Belgier	537	"	"	34 907	"
Engländer	417	"	"	15 730	"
Zusammen:	7213	Offiziere	und	426 035	Mannschaften.

Die Londoner „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Es ist zu hoffen, daß, wenn das Parlament zu-

ammentritt, die Regierung den Schleier darüber lüften wird, wieviel in den letzten drei Monaten getan und wieviel noch zu tun übrig bleibt. Noch wünschenswerter ist es, daß die Führer der Nation in klarer Weise erklären, daß der Krieg eine Frage des Seins oder Nichtseins für England ist. Das ist der richtige Weg, jeden Mann zum Dienst heranzubringen. Der Plan Deutschlands, Frankreich und Rußland zu zerschmettern, wird durch die Aktion Englands durchkreuzt. Wir müssen aber genug Soldaten sein. Der Beweis ist nicht erbracht, daß eine Million genügen wird.

Der Reichshaushaltsplan für das nächste Jahr wird während der bevorstehenden kurzen Debatte vor dem Reichstages voraussichtlich nicht zur Beratung gelangen. — Das Oberkommando in den Marken hat strengere Kontraktmaßnahmen gegen die Angehörigen der mit uns im Kriege befindlichen Staaten angeordnet. — Der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachte Gebäudeschaden beträgt etwa 260 Millionen Mark. — Alle Stockholmer Zeitungen sprechen ihre Zustimmung mit dem Protest der schwedischen Regierung gegen die britischen Maßregeln in der Nordsee aus. — Die österreichischen Truppen nahmen in den letzten Kämpfen 1700 Serben gefangen und erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre. — Der ungarische Finanzminister veröffentlichte die Bedingungen der angekündigten Kriegsanleihe. — Die persische Regierung hat die Forderung Englands auf Errichtung eines englischen Konsulats in Kasrabad, der Hauptstadt von Seistan, abgelehnt. — Die Russen haben in Tabris (Persien) den österreichischen Generalkonsul und den türkischen Vertreter verhaftet; die persische Regierung hat Protest eingelegt.

Devot sagte, einer Heiter-Meldung zufolge, in einer Rede am 28. Oktober: Ich gehe zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten. Wir gehen von dort nach Pretoria, um die britische Flagg e herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren. — Weiter wird bestätigt: Devot ist am 29. Oktober in Brede im Freistaat eingetroffen. Er bezeichnet den Einfall in Deutsch-Südwest als einen feigen Akt und eine Räuberei und sagte: Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten habe. Aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hunde einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich hasse die Lügen, die verbreitet werden, daß Tausende von Australiern, Kanadiern und Indiern gefandt werden können, um uns zu bekämpfen. Woher will England sie nehmen? Es hat genug zu tun, um seine eigenen Schlachten zu schlagen.

Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste werden aus Newport noch folgende Einzelheiten bekannt: Es war 6 Uhr abends, als die deutschen die englischen Kriegsschiffe bemerkten und sie zum Kampfe zwangen. Die deutschen Schiffe waren aktionsbereit, als die „Good Hope“ in Sicht kam und sich unter Voldamys näherte. Als sie den Feind gewahrt wurde, manövrierte sie sehr geschickt, so daß die anderen englischen Schiffe auf sie herankommen konnten. Beide Geschwader fuhren in südlicher Richtung, wobei sich die deutschen Schiffe in der Nähe der Küste hielten, um sich den Engländern mehr und mehr zu nähern. Der erste deutsche Schiffsiel zu kurz. Auf eine Entfernung von 6000 Yards eröffnete die „Good Hope“ mit neunzölligen Geschützen ihr Feuer. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ erwiderten mit einer Dreifache, die vitalen Teile des englischen Admiralschiffes traf, worauf die Maschinen zu arbeiten aufhörten. Jetzt griff der englische Kreuzer „Monmouth“ ein, um die „Good Hope“ zu schützen. Die Gegner waren um diese Zeit 5000 Yards von einander entfernt. Die deutschen Schiffe konnten ihre Geschütze zur Geltung bringen. Sie vereinigten ihr Feuer auf die „Monmouth“, bis diese sank. Der Zwischenraum unter den kämpfenden war jetzt nur noch 4500 Yards. Die „Good Hope“ hielt sich tapfer, bis eine Explosion an Bord erfolgte und Feuer ausbrach. Es ist unbekannt, ob der Kreuzer der Flammen Herr werden konnte, doch schien als ob die Feuersbrunst nachließ. „Good Hope“ kam schließlich außer Sicht. Der deutsche Kreuzer „Körnberg“ kreuzte bis Tagesanbruch, um nach Verwundeten zu suchen, doch konnte den Matrosen der „Monmouth“ keine Hilfe gebracht werden, da die See zu unruhig war und Rettungsboote nicht ausgelegt werden konnten.

Wien, 8. Nov. Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unverminderter Heftigkeit an. Trotz zähen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole: „Bis auf den letzten Mann“ ausgegeben worden war, wurde im Raume bei Krupanj Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute um 5 Uhr früh auch der Kostojnit, ein von den Serben für unheimlich gehalten wichtiger Stützpunkt, erstürmt wurde. Die Zahl der Gefangenen u. erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Dresden. Auf den Erlaß des Reichslänglers hin ist hier die Verhaftung von 60 bis 70 waffenfähigen Engländern erfolgt. Sie sollen bereits in den nächsten Tagen nach dem Lager Ruhleben bei Berlin befördert werden.

Der Weltkrieg.

Neue deutsche Erfolge im Westen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers läßt erkennen, daß unsere Waffen auch in der neuen Woche auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfolgreich waren. Auf Neuport werden wir allerdings einzuweichen verzichten müssen, da die durch die Durchstichung der Deiche herbeigeführte Überschwemmung südlich des Ortes jede militärische Operation für unsere, ebenso aber auch für die feindlichen Truppen unmöglich macht. Das Wasser steht zum Teil über mannhoch, die überschwemmten Ländereien sind auf Jahre hinaus vernichtet. Mit der Öffnung der Deiche verfolgte der Feind anscheinend den Zweck, unsere Truppen durch die Wasserwüste einzuschließen und zu verderben. Dieses teuflische Ziel ist nicht erreicht worden. Unsere Truppen konnten vielmehr, wie das Große Hauptquartier ausdrücklich mitteilt, ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen aus dem überschwemmten Gebiete herausgezogen werden.

An dem Hauptpunkte der kriegerischen Entscheidungen, bei Ypern, schreitet unsere Operationen erfolgreich vorwärts. Über 2300 Mann, meistens Engländer, wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Besonders erbitterte Kämpfe fanden in der Gegend westlich Hooge statt, sie waren für beide Teile verlustreich, führten jedoch zu keiner Entscheidung. Bei einem Dorfgefecht in dieser Gegend verloren wir überlegenen feindlichen Truppen gegenüber einige hundert Mann als Vermisste und zwei Geschütze. Der Umstand, daß unser Großes Hauptquartier gewissenhaft auch diesen verhältnismäßig geringen Verlust sofort bekannt gibt, ist wieder ein Beweis dafür, wie vollkommen wir unsern amtlichen Berichten vertrauen dürfen, und wie arg verlogen die offiziellen Angaben unserer Feinde sind.

An der Maas und bei dem nur noch zehn Meilen von Paris entfernten Solissons tragen wir sorgfältig hervorstechende Erfolge davon. Trotz des heftigsten Widerstandes der Feinde nahmen wir mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm und setzten uns in den Besitz der kleinen Ortschaften Chavonne und Soupir. Über 1000 Franzosen wurden gefangen genommen, 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Ob die französische Regierung angesichts dieser fortgesetzten Erfolge der Unseren in bedrohlicher Nähe der Hauptstadt es wagen wird, ihre Abzucht, am 20. d. M. von Verdun nach Paris zurückzuführen, zu verwirklichen, erscheint doch recht fraglich.

Auch auf dem östlichen Teile des Kriegsschauplatzes in Frankreich steht unsere Sache gut. Das geht aus den Meldungen des Großen Generalstabs hervor, daß verschiedene feindliche Angriffe zurückgewiesen wurden. Die Franzosen beweisen durch die Anwendung einer wenig noblen Kriegstaktik, sie tragen teilweise deutsche Uniformen, daß sie im ehrlichen Kampfe gegen die Deutschen nichts mehr ausrichten zu können erwarten. Die deutschen Uniformen können sie außerdem nur gefallenen oder gefangenen genommenen Deutschen entrisen haben. Das ist ein schimpfliches Verhalten, dessen Verwerflichkeit dadurch wenig gemildert wird, daß viele Franzosen überhaupt keinen warmen Rock besitzen. In den Vogesen, in der Gegend von Markisch wurden nicht nur verschiedene feindliche Angriffe zurückgeworfen, sondern unsere Truppen unternahmen überdies erfolgreiche Gegenangriffe.

Frankreichs Kathedrale. Das Begehren der Franzosen über die deutschen Barbareien, denen die ehrwürdigsten Bauentwürfe Frankreichs zum Opfer fielen, ist als eitel Scheinheil nannte auch in den Berichten unseres Großen Hauptquartiers festgestellt worden. Gerade wie bei der berühmten Kathedrale in Reims, so brachten die Franzosen auch in unmittelbarer Nähe der historischen Kirche von Solissons eine schwere Batterie zur Aufstellung, deren Beobachter auf der Kirchenspitze von unseren Truppen deutlich erkannt werden konnte. Die Unseren sahen sich zu ihrer eigenen Sicherheit daher gezwungen, das Gotteshaus unter Feuer zu nehmen, um den lästigen Beobachter von seinem Posten zu entfernen. In der Art der Kirchenbenutzung zu Kriegszwecken durch die Franzosen liegt System. Aber den Aufklagen gegen die Deutschen, denen die Folgen des französischen Verhaltens zugeschoben werden, glaubt in den neutralen Staaten kein Mensch mehr.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer literarischen Erzählung von G. Berlin.

14 Das dünkte mir natürlich sehr seltsam und noch rätselhafter schien mir der ganze Vorfall, daß auch in der nächsten Stunde, wie den Vormittag Niemand kam, sich um den Knaben zu kümmern. Noch vor Mittag begab ich mich zunächst hinunter auf die Straße, wo ich tags zuvor die Kutsche angetroffen hatte — sie war verschwunden — das gestirzte Pferd lag ausgeblutet im Weggraben — es war verendet. Es blieb mir nichts anderes übrig, als meine Nachforschung fortzusetzen und mich zur nächsten Poststation zu begeben, um dort Erkundigungen einzuziehen; als ich am Nachmittag in Pirmasens ankam, hörte ich im Posthause, daß allerdings ein französischer Herr in der Nacht zu Fuß angekommen war, daß er Pferde hatte abtenden lassen, um seinen draußen auf der Heerstraße stehenden Wagen zu holen, daß dieser zwischen zwei und drei Uhr angekommen, daß der Fremde aber sofort in der Richtung der französischen Grenze zu weitergefahren war. Von einem Kinde, von einem kleinen Knaben, war keine Rede gewesen.

Ich war natürlich empört über den ruchlosen Menschen, der meine Güte so schmachlich mißbraucht hatte, ich stellte alle möglichen Nachforschungen an. Ich erkundigte mich in Zweibrücken so gut wie in Pirmasens nach dem Fremden, die Postmeister noch der Postillon wußten mir keine weitere Auskunft über den Fremden zu geben, nur soviel erfuhr ich, daß er ein noch ziemlich junger, sorgfältig gekleideter Mann mit vornehmen Manieren ziemlich laut und herrlich in seinem Auftreten und nicht karg mit den Trinkgeldern gewesen war. Seinen Namen hatte er in Zweibrücken genannt, aber der Postmeister hatte ihn vergessen, er wußte nur noch, daß es ein Doppelname gewesen war und er hatte wie „Bataille“ geklungen. In

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz befinden sich die militärischen Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße haben insolge dessen während der letzten Tage nicht stattgefunden. In Gallien hatten die verbündeten Italiener am Sanluß und in der Gegend von Stary Sambor Erfolge über die Russen zu verzeichnen, die 800 Gefangene und mehrere Maschinengewehre verlor. Von der gemeinen Kampfesweise der Russen liefert auch die Meldung unseres Großen Hauptquartiers einen Beweis, wonach das 1. sibirische Armeekorps zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Gräbe Zöllnerbildung vor ihrer Vorhut hertrieb. Klagen schon die Meldungen nicht schön, daß russische Offiziere ihre Leute mit Knute und Revolver ins Feuer trieben, die Verwendung von harmloser Zöllnerbildung zur Deckung stellt die russische Feigheit erst recht im kläglichen Licht dar.

Englands Widerstand ist ungebrochen. Die von London verbreiteten Falschen Meldungen, wonach die verbündeten Japaner und Engländer am 31. Oktober, dem Namenstage des Mikado, Tlingtau im Sturm genommen hätten, hat sich als grober Schwindel herausgestellt. Die Londoner Blätter müssen jetzt aus Shanghai melden, daß unsere tapferen Seefestung von Kaulschou die heftige Beschließung der Angreifer fortgesetzt nachdrücklich erwidert.

Der russisch-türkische Krieg.

Der offizielle Kriegszustand zwischen der Türkei und den Mächten des Dreierbundes ist noch immer nicht eingetreten, obwohl die Botenposten Russlands, Frankreichs und Englands aus Konstantinopel abberufen und den türkischen Botschaftern in Petersburg, Paris und London die Pässe zugestellt wurden. Die begonnenen Feindseligkeiten sind jedoch fortgesetzt und haben nicht nur im Schwarzen Meer und an der kleinasiatischen Küste, sondern auch im Kaukasus bemerkenswerte Zusammenstöße herbeigeführt. Im Schwarzen Meer wurden fünf russische Kriegsschiffe in den Grund gehohlet und neunzehn Transportdampfer verbrannt. Auf den russischen Fahrzeugen wurden nicht weniger als 1700 Minen beschlagnahmt, die im Schwarzen Meer, am Eingang in den Bosporus, gelegt werden sollten. Der einstufige deutsche Kreuzer „Weißburg“, den die Türkei ankauft und „Lorgud Reih“ nennt, ist sich besonders hervor. Daß die Russen im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot vernichteten, weil sie es für ein türkisches hielten, kann nicht weiter verwundern; feuerte doch i. Z. das russische Kriegsschiffwader unter Admiral Rosijewski an der englischen Küste auf harmlose Fischerkähne, die es für Torpedoboote hielt.

An der kaukasischen Grenze unternahmen russische Truppen wiederholte Angriffe auf die Türken, die von diesen ausnahmslos und nachdrücklich abgelehnt wurden. Die türkischen Streitkräfte in Kleinasien sind denen, die Rußland in Kaukasus zur Verfügung stehen, nicht nur bei weitem überlegen, sondern auch wohl imstande, die schwachen englischen Streitkräfte Indiens zu bedrohen.

Bermischte Nachrichten.

Die italienische Kabinettskrise ist ebenso schnell beigelegt worden, wie sie entstanden war, indem der König den bisherigen Ministerpräsidenten Salandra mit der Neubildung des Ministeriums betraute.

Über 10 000 ausländische Buren. Amsterdamer Handelsfirmen erhielten aus London vertrauliche Mitteilungen, nach denen die Zahl der ausländischen Buren bereits das erste Jahrtausend überschritten hat. Die gesamte Drahtkabel-Kolonie soll sich bereits im Aufstande befinden. Die Engländer verfügen in der Kapkolonie über etwa 80 000 Mann, selbstverständlich einschließlich der Eingeborenen, deren Zuverlässigkeit durchaus nicht sicher ist. Bei einem weiteren Umsichgreifen des Aufstandes würde diese Zahl jedoch bei weitem nicht ausreichen.

In dunkler Nacht auf Fetowage. Auf einen von fünf deutschen Ulanen bezeugen Hügel auf dem östlichen Kriegsschauplatz waren Nacht für Nacht von einer etwa 50 Mann starken Kosakenabteilung Angriffe gemacht worden, so daß man endlich beschloß, diesem Treiben ein Ende zu machen. Eine starke Feldwache wurde auf jenen Hügel gelegt, ein Schützengraben ausgehoben und an allen wichtigsten Stellen Posten verteilt. Erste Ermahnungen schärften den jungen Soldaten ein, nicht früher zu schießen, als bis die

Kosaken ganz nahe herangekommen seien und man jeden einzelnen deutlich erkannt hätte. Mitteln in der Nacht sahen die Posten plötzlich leise dunkle Gestalten auf allen Seiten herankriechen und nach kurzer Verständigung zogen sich die Posten in den Schützengraben zurück. Als die Gestalten näher gekommen waren und man an dem Fehlen der Lanzen sie als russische Kavallerie deutlich erkannt zu haben glaubte, eröffneten die überfallenen Posten ein verzweifeltes Feuer auf den Feind. Von der Hauptstelle wurde sofort Verstärkung geschickt, die mit mehreren Soldaten den letzten Feind vertrieb. Am nächsten Morgen, als man vorsichtig den Schützengraben verließ und nach den Gefallenen sehen wollte, fand man — eine Herde toter Kinder und Schafe vor dem Schützengraben liegen! Die aufgeregte Phantasie hatte den mutigen Schützen einen Streich gespielt.

Die angeordneten Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung gegen die niederträchtige Behandlung der in England gefangenen gehaltenen Deutschen hat die englische Kolonie in München-Stadbach zu einer Kundgebung an den englischen Minister des Äußeren Grey veranlaßt, in der sie um eine humane Behandlung aller Deutschen in ihrem eigenen Interesse ersucht. — Inzwischen ist mit den angeordneten Vergeltungsmaßnahmen in Sietin bereits ein kleiner Anfang gemacht worden.

Die ganze Nordsee von England als Kriegsgebiet erklärt. Über den Kopf der neutralen Staaten hat die englische Admiralität Anordnungen getroffen, die einem krassen Völkerrechtsbruch gleichkommen und nun wohl seitens der bisher unbeteiligten Staaten eine Antwort erfordern werden. Unter dem durchsichtigen Vorwande, daß deutsche Schiffe unter neutraler Flagge in der Nordsee unethische Minen gelegt hätten (!), die eine ständige Gefahr für die neutrale Schifffahrt bilden, hat sie alle Schiffe neutraler Mächte angefordert, vom 5. November ab bei ihren Fahrten sich nach den Anordnungen der englischen Seebeförden zu richten! Alle Handelsschiffe, ganz gleich welcher Nation, die nach Norwegen, der Dänemark, Niederlande fahren wollen, sollen in Zukunft durch den Englandkanal nach Dover gehen, von wo aus ihnen bis Farc Island und weiter zum Feuerstuhl Lindesnaes nach der norwegischen Küste zu sichere Wege angewiesen werden sollen. Diese neue „Anordnung“ englischer Behörden den neutralen Schiffen gegenüber, die unter dem Deckmantel der liebevollen Fürsorge getroffen ist, in Wirklichkeit aber eine Knebelung und eine harte Kontrolle des neutralen Handels bedeutet, stellt ein unglaublichen englischen Rechtsbruch vor, den sich die neutralen Staaten wohl schwerlich gefallen lassen werden. Die Anregung zu dieser vollständigen Sperrung der Nordsee für jeden Handelsverkehr hat das englische Schiff „Times“ gegeben, welches wiederholt dieses Mittel als einzigen Schutz der englischen Kriegsschiffe vor der „Pest“, den deutschen Unterseebooten, bezeichnet hat. Es ist bezeichnend für ein Land, daß sich seine Regierungsbehörden von solchen Zammergestalten beeinflussen lassen!

Das deutsche Unterseeboot, welches den englischen Kreuzer „Hermes“ im Kanal zum Sinken gebracht hat, ist inzwischen wohlbehalten wieder zurückgekehrt, ein Zeichen, daß unsere tapferen Seeleute es verstehen werden, sich auch durch die gesperrte Nordsee an die englischen Kriegsschiffe heranzuarbeiten.

Die deutschen „Tauben“ über Paris. Ein französischer Offizier, der zur Pariser Luftpolizei gehört und dessen Aufgabe es ist, die verwegenen deutschen Flugzeuge abzufangen, die einen Besuch der französischen Landeshauptstadt machen, berichtet in französischen Blättern, daß es unmöglich ist, den deutschen „Raubvögeln“ das Handwerk zu legen. Wohl zehnmal am Tage meldet der diensthabende Telefonbeamte das Nahen eines deutschen Flugzeuges. Dann fährt alles im Fort an die Geschütze; aber während sich noch ein Streich erhebt, ob der nahe Mienenvogel ein deutsches oder ein französisches Flugzeug ist, ist auch schon der Apparat wieder aus dem Zielkreis verschwunden. Man hat ganz genaue Beschreibungen der deutschen „Tauben“, aber in der Erregung des Augenblicks, die sich bei ihrem Nahen über ganz Paris legt, verpaßt man immer den Augenblick des Schießens. Erst wenn eine Straße weiter die Bomben krachend in den Straßen einschlagen, sieht man ein, daß man wieder ein deutsches Flugzeug hat einschläpfen lassen. Dann nimmt man sich vor, das nächste Flugzeug aber bestimmt herunterzubolen; und meist hat man dann

Pirmasens hatte man gar nicht nach seinen Namen gefragt.

„Da blieb denn.“ fuhr der Förster in seiner Erzählung fort, „für mich weiter nichts zu tun übrig, als mich in mein Loos zu fügen und den mir beiderseitigen Kleinen als mein Pflegekind anzunehmen, für das ich von dem Augenblick an, wo es das Schicksal in meine Hände gelegt hatte, verantwortlich war; und das war mir nach wenigen Tagen keine schwere Aufgabe mehr, sondern nur noch eine Freude. Der kleine Junge war hübsch artig und gewöhnte sich bald an mich, wenn er auch in den ersten Tagen formwährend nach seinen Eltern fragte. Etwas über dieselben konnte ich von ihm nicht erfahren, da er zu klein war. Wenn ich ihn auf den Arm nahm, so mußte ich daran denken, wie verlassen er war, da er mich nur noch hatte, denn ich kann ja nicht wissen, ob er noch Vater, Mutter und Geschwister hat, da überkam mich jedes Mal eine gewisse Nüchternheit — aber davon brauche ich ja weiter nicht zu reden, Du weißt ja selbst, wie lieb ich ihn habe.“

„Gewiß, gewiß, wer sollte das nicht sehen, alle Tage beobachtet.“ fiel Margarethe ganz gerührt ein, und fuhr mit der großen Schürze über die Augen. „Sie sind die Güte selbst gegen unseren Leopold, Herr Förster, und der Leopold — wie Kinder sind — ein hübscher Junge ist er auch, wenn man manchmal auch etwas Last mit ihm hat. Aber haben Sie denn gar nichts mehr von dem Franzosen gehört, der Ihnen den Streich gespielt hat?“

„Doch, schon in einer Woche bekam ich ein Lebenszeichen von ihm. Er schrieb mir einen Brief von Paris aus.“

„Ach, er schrieb Ihnen selbst? Und was stand in diesem Brief? Sicherlich eine neue Schlichtheit?“

„Redensarten — nichts als Redensarten — recht hübsch übrigens. Ich bitte Sie um Verzeihung, mein Herr, so ungefähr schrieb er in dem Brief, „wenn mein Mitleid

mit dem armen Kinde, das ich Ihnen zurückließ, mich verführte, so grenzenlos Ihre Güte zu mißbrauchen. Das Kind ist nicht mein Eigentum, es ist mir übergeben worden, aber es ist besser unter Ihrem friedlichen und stillen Dach aufgehoben, in der Pflege einer ruhigen Häuslichkeit, als bei mir, einem jungen Manne, der eine solche Häuslichkeit nicht besitzt und ein bewegtes Leben bald in der Hauptstadt, bald auf Reisen führt. Seien Sie sicher, daß man Ihnen die Last abnehmen wird, sobald es die Umstände erlauben, mit jeder Entschädigung, welche Sie bestimmen werden — und bis dahin erlauben Sie mir, mein Herr, mich zu nennen Ihren u. i. w. G. de B.“

„G. de B., was heißt das?“

„Ja, was heißt es? Ich weiß es nicht,“ entgegnete der Förster.

„Solch ein frecher Mensch!“

„Im Grunde genommen hatte er Recht,“ bemerkte der Förster gutmütig, „ich denke, das Kind ist besser bei uns aufgehoben, als es bei ihm gewesen wäre — und das ist doch die Hauptsache; was hätte aus dem Jungen werden können.“

Die alte Margarethe widersprach nicht. Sie blickte nachdenklich in das Feuer, eine lange Weile, als fände sie über etwas nach.

„Ach Gott — es ist wohl sol“ sagte sie dann, ihre Hand über den Kopf ziehend und setzte mit einem Seufzer hinzu: „Wir sind alle Sünder!“

„Weshalb?“ fragte der Förster. „Wir tun, was wir können.“

„Aber wir verüßdigen uns oft in Gedanken —“

„Die schaden Niemand!“

„Aber die Worte —“

„Du meinst weil Du zuweilen —“

Die alte Margarethe nickte heftig mit dem Kopf und zog die Haube noch weiter in die Stirne.

„Na,“ lachte der Förster, „laß es gut sein, ich —“

das Bech, einen französischen Zieger herunterzuschleichen. Es ist eben nach den Schilderungen des Offiziers keine Kleinigkeit, Pariser Lustpolizist zu sein!

Englische Banditen als „Franktircus“. Als die Deutschen dieser Tage in das nahe bei Rouffelaer gelegene Dorf Rumbese einzogen, wurden sie gleich am Anfang des Dorfes aus den Dächern von Zivilpersonen heftig beschossen. Die Bevölkerung war vorher von ihrem Bürgermeister von dem Einzug der Deutschen unterrichtet worden, der durch Maueranschläge und Warnungen vor jeder Ausschreitung gewarnt hatte. Die Folge des unsinnigen Schießens, durch das eine Anzahl deutscher Soldaten verwundet wurde, war, daß in dem Dörfchen eine Kriegssteuer von 50000 Francs auferlegt wurde. Außerdem wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die ein überraschendes Resultat brachte. Aus den Dächern der Häuser hatten nicht etwa Franktircus geschossen, sondern in jene Häuser hatten sich angeworbene Banditen eingeschlichen, die im Solde der Engländer stehen und die Aufgabe haben, als sogenannte Franktircus den Feind zu bekämpfen. Unter den Streichen dieser Verbrecher hat besonders Mittelständer arg gelitten. Die Einwohner werden durch dieses Schießen der falschen Franktircus in den Glauben gelehrt, daß es sich um ernsthaften Widerstand gegen die Deutschen handelt und werden so verführt, sich ebenfalls daran zu beteiligen. Seitdem diese Handlungsweise der Engländer bekannt geworden ist, hat sich besonders in den flandrischen Städten und Dörfern ein wilder Haß gegen die Engländer bemerkbar gemacht.

Die russischen Häfen im Eis. Die Hoffnung der Russen und Engländer, über Archangel einen Warenaustausch bis Anfang Dezember ausführen zu können, erweist sich als trügerisch. Am Weißen Meer hat heftige Kälte eingekehrt. Schon am 27. Oktober meldete Archangel eine Morgenluftwärme von 4 Grad unter Null, am 28. Oktober schon 5 Grad. Wenn es so weiter geht, hilft der stärkste Eisbrecher nichts. Rußland wird bald von seinen Verbündeten ganz abgeperrt sein. Auch in Petersburg-Kronstadt hat der Winter schon angeknüpft. Am Morgen des 27. Oktobers stand das Thermometer 2 Grad unter Null. Bald werden russische Kriegsschiffe auf Monate in Kronstadt eingeschlossen sein.

England will Indien vom Nachrichtenempfang absperrn und damit verhindern, daß in seiner größten Kolonie die Wahrheit über die Kriegslage bekannt wird. Zu dem Zweck ist den Schiffen aller Nationen, mit Ausnahme derer Englands und Frankreichs, die Landung in den Häfen von Bombay und Karachi verboten worden. Ein gleiches Verbot erging über die in Afghanistan und Beludschistan anstehenden Gebiete. Es liegt aus der Hand, daß die englische Anordnung ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist. Die Indier werden über die europäischen Kriegsergebnisse sehr eingehend unterrichtet, freilich nicht von den Hafensoldaten aus, sondern durch Spionagen, die aus türkischen Gebieten durch Persien oder Afghanistan zu ihnen gelangen. Und wenn England, den vorliegenden Meldungen zufolge, auch an der perfekten und afghanischen Grenze an eine Nachrichtenperre Indiens denken sollte, so wäre das zum Nachen. Im übrigen brauchen die Indier nicht mehr viel zu erfahren, sie wissen bereits Vesheld. Wie gering das Vertrauen des englischen Jünglings aber gerade zu den Bewohnern des indischen Kaiserreichs ist, geht deutlich daraus hervor, daß man die indischen Hilfstruppen in Frankreich nicht in eigenen Verbänden kämpfen läßt, sondern unter die englischen Aufstellungen verteilt.

Die „Probe-Kriegs-Hausbrot“. Das Wort hat sich etwas umständlich an, die Idee aber, sie als Muster für den privaten Bedarf baken zu lassen, zeugt von dem modernen Geist des bayerischen Ministeriums, daß auch mit praktischem Eingreifen den Bedürfnissen Rechnung tragen will. Diese Brote enthalten zwei Drittel Weiz und ein Drittel Kartoffeln. Der Kartoffelzusatz erfolgt in der Weise, daß die Kartoffeln zunächst geschält, gekocht und vollkommen erkalte, zerrieben werden. Verwendet wurden zum ersten Probebrot: 700 Gramm Weizenmehl, 300 Gramm Roggenmehl, 500 Gramm Kartoffeln, 200 Gramm Sauerseig, 25 Gramm Malzmehl, 15 Gramm Hefe, 5 Gramm Salz, 0,5 Gramm Kümmel und Fenchel gemischt; zum zweiten: 300 Gramm Weizenmehl, 700 Gramm Roggenmehl, im übrigen wie beim ersten Brot. Das so hergestellte Brot hat einen vorzüglichen Geschmack und eignet sich ganz besonders als „Vollbrot“. Die praktischen Folgen dieser

Brotzubereitung zeigen sich, wenn man annimmt, daß dieses Brot z. B. nur unter 300000 Kriegsgefangene verteilt würde. Es würde sich dadurch eine Ersparnis von täglich 100000 Pfund oder 1000 Zentner Brotmaterial ergeben.

Neue Kämpfe im Burenland. Seitdem der schwarze Christian, der Burengeneral Dewet, die Rußlandbewegung in Südafrika leitet, macht diese gute Fortschritte. Die Lage für die Rußlandbewegung muß sogar recht günstig sein, da die englischen Berichte selber darüber von Burenfolgen sprechen. Nach den Londoner Meldungen aus Pretoria ließ der englische Truppenführer Buller auf eine stärkere Burenabteilung. Nichtiger dürfte es heißen, Buller wurde von einer Burenkolonne angegriffen. Bei diesem Zusammenstoß machten die Buren 110 Engländer zu Gefangenen. Daraus griffen die Buren, von denen die Londoner Berichte nur als den Rußlandbewegung sprechen, den englischen Befehlshaber Albert an. Dieser melbet sehr zuversichtlich, da er eine Nichtigstellung ja von keiner Seite zunächst zu befürchten hat, daß er einen Sieg über die Rußlandbewegung errungen habe, die nach dem Verlust von 15 Toten, 36 Verwundeten und 240 Gefangenen die Flucht ergriffen. Der englische Befehlshaber, der so genau über die angeblichen Burenverluste Bescheid weiß, macht sich dadurch verdächtig, daß er melbet, er habe die eigenen Verluste noch nicht recht feststellen können. Man braucht nur an den Burenkrieg vor vierzehn Jahren zu denken, um die Gewißheit zu erlangen, daß die jetzt an allen Ecken und Enden bedrohten Engländer mit einer Burenhebung nicht fertig werden können, wenn sich an dieser auch nur die Hälfte der ehemaligen Freiwilligen beteiligt.

In Japan herrscht Anzweifelhelt! Der Unmut gegen den Krieg macht sich nach den Berichten eines in Japan lebenden Deutschen auch in Japan bemerkbar, und es steht heute schon fest, daß die Generale der Landarmee den Kampf gegen ihre deutschen Ehemänner nur widerwillig aufnehmen werden. Wie richtig das japanische Volk die Haltung der japanischen Regierung in diesem Völkerringen selbst einschätzt, geht daraus hervor, daß man die politische Handlungsweise des Kabinetts mit dem Ausruf „Kobishaboloba“, auf deutsch „Brandstift-Diebstahl“ belegt hat. Man vergleicht die japanischen Kriegshörer also mit den Leuten, die wenn ein Haus brennt, vorgeben, retten zu wollen, in Wirklichkeit aber die geretteten Sachen mitnehmen! Auch machen sich die wirtschaftlichen Folgen des Krieges bereits in Japan fühlbar. Die großen Hotels stehen leer, die Autodroschken werden nicht mehr benutzt, Glycerin, Karbolsäure und Seife gibt es nicht mehr. Die Handelshäuser schimpfen, die Krankenhäuser sind in Not, die Gelehrten häßeln die Kdysse. Am liebsten möchte man alles ungeschehen machen!

Ein sonderbares Gefühl weiden die offen zur Schau getragenen Sympathien des japanischen Volkes für Deutschland. Auf den Seen ertönen deutsche patriotische Lieder, von Japanern unbeholfen gesungen; als einmal ein paar Deutsche an ihrer Sprache erkannt wurden, wurden sie von einer großen Zahl japanischer Studenten mit den Pletern „Deutschland, Deutschland über alles!“ und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ begrüßt. Der Unterrichtsminister hat an die in Japan weilenden Deutschen eine Rundgebung erlassen, worin er sie bittet, dem Lande weiter zu dienen, es werde ihnen nichts geschehen. Japan und seine Bewohner werden eben immer ein Rätsel für die Europäer bleiben.

Amerika zieht andere Fäden auf. Den „papierernen“ Protesten Amerikas gegen die englische Kapernpolitik folgen jetzt die „praktischen“. So sind einem britischen, mit Baumwolle und Getreide beladenen und nach Liverpool bestimmten Schiff im amerikanischen Hafen die Abfahrts-papiere verweigert worden, weil das Schiff in Widerspruch zu den Anordnungen des Präsidenten grau gefrischt war, um es einem Kriegsschiff ähnlich zu machen und es dadurch gegen Kapernung durch deutsche Kreuzer zu sichern. Ferner hat der amerikanische Flottensekretär Daniels die durch englisches Kapital betriebene drahtlose Station bei Sinesconet auf der Insel Nantucket im Staate Massachusetts aufgefördert, eine zufriedenstellende Erklärung ihrer Handlungsweise bei der Beschränkung einer Depesche vom britischen Kreuzer „Suffolk“ an einen Agenten der britischen Admiralität zu geben, während er droht, die Station sofort schließen zu lassen.

Ein braves Patenkind. Der Oberbürgermeister der

Stadt Emden, der Patin unseres tapferen Kreuzers „Emden“, hat vom Kaiser folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier bekommen: Ich beglückwünsche die Stadt Emden zu ihren Patenkind im Indischen Ozean, dessen fühne Kreuzerschiffe ein jedes deutsche Herz mit Stolz und Freude erfüllen. — Das Patenkind hat sich auch wirklich prächtig entwickelt und macht seinen Taufeltern alle Ehre.

80 Prozent der Kriegsanleihe, nämlich dreieinhalb Milliarden Mark, sind bis zum 31. Oktober eingezahlt worden! Der Reichshauptauszug von diesem Datum zeigt überhaupt eine überaus günstige Entwicklung dieses Instituts seit Kriegsbeginn. So hat der Goldvorrat in der letzten Woche allein einen Zufluß von 30 Millionen Mark aus dem Verkehr gehabt. Die von den Darlehnsklassen im Zusammenhang mit der Kriegsanleihe gewährten Darlehen haben sich in der Woche vom 28. Oktober bis zum 31. Oktober infolge des zweiten Einzahlungstermins um 224,7 auf 778,3 Millionen Mark erhöht. Insgesamt hatten die Darlehnsklassen am 31. Oktober Darlehen in Höhe von 1110,9 Millionen Mark erteilt.

Das Weizenauszugmehl für Feingebäck bleibt auch während der Kriegszeit bestehen. Nach einer Ausführungsbestimmung des preussischen Handelsministers zu den bundesrechtlichen Verordnungen über die Behandlung des Brotgetreides wird die Herstellung eines Weizenauszugmehles bis zu 30 Prozent auch weiterhin zugelassen. Nach der bundesrechtlichen Verordnung müssen die Mäher den Weizen jetzt bis zu 75 Prozent ausmahlen, während bisher die ersten 30 Prozent des auszumahlenden Weizens für Kuchen und das gänzlich ausgebackene Weizenmehl zur Herstellung von Semmeln und Schrippen verwendet wurden. Es bestanden nur Zweifel, ob die Mäher auch nach der neuen Verordnung noch das 30prozentige Weizenmehl herstellen dürften. Diese Zweifel sind nach der erwähnten Ausführungsbestimmung des preussischen Ministers, die zweifellos auch in den übrigen Bundesstaaten erlassen werden wird, beseitigt. Für Geld wird man also auch weiterhin Kuchen kaufen können, und zwar von der gleichen Güte wie bisher.

Kriegsallerei. Eine große Bierpende für tschische Truppen. Auf eine Anfrage des Brauereiverbands zu Leipzig, ob 60 Hektoliter Bier als Liebesgabe willkommen wären, antwortete das Generalkommando des 19. Armeekorps: „Bier hochwillkommen“. Gleichzeitig wurde angegeben, wozu es zu liefern ist. Außer dieser Liebesgabe an die Armee hat der Leipziger Brauereiverband 10 000 Flaschen Bier für die Leipziger Casazette zur Verfügung gestellt. — **Zehn Söhne im Felde.** Der in Weidbruch im Elsaß ansässige Schneidermeister Wäcker schickte zu Anfang des Kriegsausbruchs neun Söhne ins Feld. Drei hiervon sind bis jetzt den Ehrentod gestorben, zwei verwundet, zwei gerieten in Gefangenschaft, und zwei kämpften noch in der Front. Der zehnte Sohn, der jüngste von allen, wurde nun in der Musterung für tauglich befunden, und wird bald ins Heer eingereiht werden. — **Ankündigung von Siegesfeiern.** Um der Einwohnerstadt von Nürnberg größere Erfolge der deutschen Waffen in Zukunft sofort anzudeuten, damit die Häuser besetzt werden können, hat der Magistrat beschlossen, jede Siegesstunde sofort nach Eintreffen durch drei Kanonenschüsse und Geläute der Kirchenglocken bekannt zu geben. — **Sultan Mohamed 5.,** der 38. Sultan der Osmanen, feierte am 3. November seinen 70. Geburtstag; er ist als dritter Sohn des Sultans Abdul Mehjid 1944 in Konstantinopel geboren worden. Seine beiden älteren Brüder, von denen der erste Murad 5. 1876 nach dreimonatiger Regierung für wahnsinnig erklärt wurde, haben vorher gleichfalls den türkischen Thron inne gehabt. — **Toul und Verdun,** einst unter Karl dem Großen Be- handelte des germanischen Landes, die 843 dann zu dem romanischen Teil des westfränkischen Reiches kamen, sollen wieder die alten deutschen Namen Tull und Wirten bekommen. Für die von den Deutschen besetzten belgischen Landesteile sind durch Befestigung der Reichspostverwaltung die alten deutschen Namen bereits wieder eingeführt worden.

Im Armel.

Daß jüngst ein deutsches Taucherboot — „Arbelt“ im Armelkanal, — Empsand man in der Themsestadt — Denn doch als sehr fatal. — Man dachte früher garnicht dran — Und hat's erst jetzt erbedet: — „Es trifft ein Feind gar bald die Brust. — Der schon im Armel steht.“

Internationale Interessen.

Im Verlaufe des Weltkrieges haben wir von den Schlachtfeldern viele erfreuliche Mitteilungen erhalten, die uns von einer günstigen Zukunft selbstverständlich überzeugen haben. Nun haben sich die Dinge aber auch auf dem Gebiete von Handel und Wandel, im großen Reiche der Arbeits-tätigkeit so weit geklärt, daß wir hier ebenfalls gute Leistungen feststellen können. Es ist bekannt, wie die Zeltungen in neutralen Ländern unter dem Einfluß der französischen und englischen Bögen mancherlei Falschmeldungen über Deutschland gebracht haben, aber darum ist doch noch lange nicht die deutsche Warenausfuhr in Mißkredit geraten. Die Worte „Made in Germany“ ist trotz aller Verleumdungen in ihrem Ansehen nicht im mindesten angegriffen worden, die englischen Kaufleute haben eingesehen müssen, daß es ihnen nicht gelungen ist, den deutschen Handel nach London zu ziehen, obwohl die englische Kriegskolonne unsere Schiffahrtsverbindungen unterbrochen hat. Deutschlands Weltmarktstellung hat nicht gelitten, diejenigen Auslandsstaaten, die heute nicht von uns bezogen können, werden sich nach dem Kriege wieder als Kunden einstellen.

So gibt es, wie wir sehen, internationale Interessen, die auch von einem Kriege nicht angegriffen werden können; das sind diejenigen der Solidität im Weltmarktverkehr. Gute und solide Industrieprodukte sind überall eine Tatsache, das Publikum, welches sich daran gewöhnt und die- selben aus eigener Kenntnis würdigen gelernt hat, will die- selben ebenso wenig entbehren, wie die Kaufmannschaft Lust hat, sich durch Abgabe von minderwertiger Ware das Ge- schäft zu verderben. Auf diesem Gebiete gibt es für die neutralen Staaten keine Änderung der Stimmung durch französische und englische Bögen, denn die Völker haben in den vorerwähnten deutschen Fabrikaten den Gegenbeweis in den Händen. Ja, wir dürfen getrost abwarten, ob in den künftigen Friedenszeiten das laufende Publikum in den uns heute feindlichen Ländern sich so sonatiffert zeigen wird, daß es nun in alle Ewigkeit keine deutschen Waren mehr kaufen wird.

Wir stehen heute oben in allen Industrien, die eine wissenschaftliche Arbeit zur Voraussetzung haben,

namentlich in der Chemie, Elektrizität usw. und sodann in der Spezialisierung, die gleichfalls geistige Tätigkeit erfordert. Engländer und Franzosen haben bekanntlich die deutschen Patente für ausgebeugten erklärt; es sind Kommissionen ein- gesetzt worden, die untersuchen sollen, wie die patentierten Artikel hergestellt werden, um dieselben in eigenen Lande nachahmen zu können. Die Schädigung der deutschen In- dustrie, welche durch diesen schändlichen Vertragsbruch erzielt worden ist, wird natürlich auch einen Kosten, und keinen unerschöpflichen in unserer Kriegsbudget bilden. Aber wenn man nun in London und Paris die unbesiegbare Fabrikation unserer Artikel herausbekommt, was ist dann erreicht? Höchst die stümperhafte Nachahmung dessen, was unsere Industrie bereits geleistet hat. Wir schreiten dann aber schon weiter vorwärts, und werden bald wieder einen Vorsprung haben. Denn konnten wir bisher nicht eingeholt werden, so wird das auch fernerhin ausge- schlossen sein.

Die Spezialisierung der Waren ist so recht eine der deutschen Liebe zur Sache entspringende Leistung. In der Waffentechnik ist mit den 42-Zentimeter-Mörsern das Höchste erreicht worden, aber mit nicht geringerer Sorg- falt prüft unsere Industrie die Verbesserung irgend eines Eisenartikels. Das macht den Engländern zu viel Um- stände, ebenso wie sie keine Lust haben, sich der Auffassung ihres fremdländischen Publikums anzubehalten, die Sprache anderer Völker zu lernen. Alles das schaden die neutralen Länder am deutschen Handel, wie die Willen und Genossen es fänden, darum übersehen diese internationalen In- teressen auch alle Anfechtungen.

Unsere Chirurgie

sammelt auch in diesem Kriege wieder reiche Erfahrungen und ergänzt die in früheren Feldzügen gewonnenen. Die Meister der Chirurgie haben es stets betont, wie viel ihre Wissenschaft den jüngsten Kriegen zu danken hatte und in wie hohem Maße die auf den Schlachtfeldern und in den Kriegslazaretten gesammelten Erfahrungen in der Wundbe- handlung, Amputation, in der Vornahme von Nistien und in der Anleanna von Verbänden der Allgemeinheit zugut

gekommen seien. So zahlreiche Verwundungen und so mannigfaltige Komplikationen, wie der Krieg in wenigen Monaten selber mit sich bringt, bekommt auch der berühmte Chirurg zur Friedenszeit in Jahrgängen nicht zu sehen. Alles aber, was die Vertreter der chirurgischen Wissenschaft aus den früheren Kriegen gelernt und in ihnen bewährt ge- funden haben, das wird jetzt praktisch zur schnellen und möglichst vollständigen Heilung unserer verwundeten Sol- daten angewendet. Die neuen Erfahrungen und Erkennt- nisse werden zu den alten gefügt, womit die Garantien für die Erreichung des Möglichen beständig wachsen. Selbst- verständlich ist es, daß die Wissenschaft auch auf die Milde- rung der Schmerzen der Verwundeten eifrig bedacht ist und auch nach dieser Richtung hin dankenswerte Erfolge zu ver- zeichnen hat.

Aber die chirurgischen Erfahrungen im gegenwärtigen Krieg machte dieser Tage der berühmte Leipziger Univer- sitätsprofessor Rayer Mitteilungen in einem Vortragsabend auf französischem Boden. Als etwas ganz Neues bezeichnete der Vortragende den **Ziegerpfell**, der, wenn er auch nur aus 1500 Meter Flughöhe senkrecht zur Erde fällt, die Ge- schwindigkeit einer Kugelflugel erreicht und schwere Ver- wundungen anrichtet. In einer markierenden Kolonne, über der ein feindlicher Flieger erscheint, bricht plötzlich ein Mann zusammen. Die ärztliche Untersuchung ergab zunächst nur eine unscheinbare Verletzung an der linken Schulter, gleichwohl verblutete der Betroffene unter den Händen des Chirurgen. Die Sektion ergab, daß der Fliegerpfell in die obere Schlüsselbeingrube eingebrungen war, die linke Lunge, das Zwerchfell, die Milz, das Becken und den Oberschenkel durchbohrt hatte, um am Rnie wieder aus dem Körper herauszutreten. Die Welle, die bekanntlich eine zugespitzte Stahlstange von der Art eines Federhalters darstellte und an der hinteren Hälfte vierkantig ausgehohlet sind, hängen an einem durchlöcheren Brett unter dem Fliegerzeug, von wo sie durch einen Druck des Fußes des Fliegers gleichmäßig ausgehohlet werden können, so daß eine gewisse Streuung und Salvenwirkung erzielt wird. Eine wirksame Waffe ist der Pfell gleichwohl nicht, Fliegerpfellverletzungen gehören bisher zu den Seltenheiten.

Städtische Freibank.
Dienstag, den 10. November, nachmittags 3 Uhr
Verkauf von Rindfleisch
 Grund der Beanspruchung: Tuberkulose. — a Kilo 1 Mark.
Der Stadtrat.

Die „Emden“.
 Feurig ging der Sonnenball zur Küste,
 Baute eine gold'ne Brücke übers Meer,
 Und, als er die See zum Abschied läste,
 Flog ein stolzes Schiff daher.
 Englands Banner weht im Abendwind;
 Ihre Schleier breitet tief und lind
 Ueber's Wellenkraut der See die Nacht;
 Deutschland, halte Wacht!

Ruhig zieht der Kreuzer seine Bahnen,
 Leuchtet durch des Meeres dunkle Nacht,
 Und die kleinen Wellen murrend mahnen:
 Deutschland, halte Wacht!
 Kennst du nicht des falschen Verräters Tüde,
 Ließ deine Wachsamkeit doch eine Lücke,
 Kennst doch Englands wahres Angesicht,
 Und du merkst es nicht?

Doch sieh, doch sieh, durch Nacht und Dunkel
 Zieht schnell ein ander Schiff mit Lichtgefankel,
 Ein kleiner Kreuzer nur, den Deutschland sandte
 Zum Schutze gegen jene Heuschreckbande;
 Und ob das Feindschiff an's Wehren denkt
 Hat „Emden“ ihr den Stahl ins Herz gesenkt,
 Löschst ihre Lichter und verschwindst bei Nacht —
 Deutschland hielt Wacht! H. Dehningen.

Was man nicht für möglich halten sollte in dieser Zeit, es ist zur Tatsache geworden. Ueberall in deutschen Landen ist der Ruf nach Wiedervergeltung gegen die Engländer für den von ihnen freventlich heraufbeschworenen Krieg laut geworden, und das mit Recht. In Annaberg erlaubte sich nun in voriger Woche ein Vertreter dieser edlen, beschreibenen Menschenrasse dort als Kaufmann nieder zu lassen und sich in das Handelsregister eintragen zu lassen. In England verhaftet man die Deutschen, in Annaberg aber werden den Engländern alle Rechte des Kaufmannswezens bereitwilligst erschlossen!

Wie auf Anfrage im Reichspostamt mitgeteilt wird, werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewichte von 250 bis 500 Grammen zugelassen werden.

Kirchennachricht von Rabenau.
 Mittwoch, den 11. November abends 8 Uhr Trauerfeier zu Ehren der Gefallenen.

Kirchennachricht von Somsdorf.
 Mittwoch, 11. November, 8 Uhr abends Kriegsbefehlsfeier mit Abendmahl.

Eine schwarze Ziege
 zu verkaufen. Obernaundorf Nr. 19.

ff. Schöpsenfleisch
 empfiehlt **Fran verw. Kunath.**

Taschenlampen
 in allen neuesten Mustern mit Metallfadenbirnen und prima Batterie zum billigen Preise von Mk. 1.—, 1,50, 2.—, 2,50, 3.—
 Als besonderes Geschenk für unsere tapferen Krieger empfehle

Militär-Taschenlampen
 zum Anknüpfen, mit grossen 55 mm Scheinwerfern nach vorn und besonders guter Birne und Batterie, Preis Mk. 3.—, 4,50.
Emil Kern, Uhrmachermeister, Rabenau.

Flechten
 nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
 Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohl.
Rino-Salbe.
 Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
 Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. H. Schöps & Co., Weinbühl-Dresden.
 Zu haben in allen Apotheken.

Kriegs-Schokolade
 Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich 8 Tafel-Schokolade zum Essen.
Feldpostbriefe
 ca. 250 Gramm brutto einsch. Porto Mk. 1,00, bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht, in meiner Filiale Rabenau, Hauptstrasse und Fabrik **Richard Selbmann, Dresden-Neustadt 12.**

— In Herbsthal sind 500 Inder und 2000 Engländer als Kriegsgefangene eingetroffen, ebenso 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre, die von den deutschen Truppen bei den Kämpfen in den Argonnen erbeutet wurden.

— Rotterdam. Wie gemeldet wird, verlor die deutsche Kreuzer „Leipzig“ den englischen Dampfer „Vine Branche“, von England nach Ecuador unterwegs. Der Dampfer hatte 3443 Tonnen Wasserdrängung und war 1896 für einen Preis von 300 000 M. erbaut worden.

— In einem Munitionsdepot am Wasserwerk in Straßburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch unvorsichtiges Abgeben eines Kastens, in dem sich einige vom Gefechtsfelde zurückgeschickte Zünder und Zünderteile befanden. Es entstand eine heftige Explosion, bei der ein Oberfeuerwerker, der die Aufsicht führte, und ein Arbeiter getötet, sowie zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

— Zwei deutsche Offiziere haben als Erste in diesem Kriege den Kanal überflogen und auf ein Küstenwerk von Dover zwei Bomben geworfen.

— Der Emir von Afghanistan gab den Befehl zum Vormarsch einer Armee von 170 000 Mann; eine englische Eisenbahn wurde zerstört.

— Der in der Seejacht an der chilenischen Küste schwer beschädigte englische Kreuzer „Glasgow“ ist in Chile interniert worden. — Mit dem englischen Panzerkreuzer „Manmouth“ ist fast die ganze Besatzung von 678 Mann untergegangen. — Die englische Admiralität gibt bekannt, daß mit dem Unterseeboot „D 5“ anscheinend ein Offizier und 20 Mann das Leben verloren haben.

— Sofia. Der Kriegsminister hat in der Sobranje eine Vorlage über einen außerordentlichen Kredit von 33 Millionen zur Deckung der Ausgaben für die Armee eingebracht.

— Wie aus Paris nach Kopenhagen gemeldet wird, haben die Deutschen das Bombardement von Arras mit größter Festigkeit aufgenommen. Die Stadt gleicht einem vollständigen Trümmerhaufen. Die ganze Bevölkerung sei geflüchtet, nur die Behörden seien zurückgeblieben, doch stehen deren Abreise nahe bevor. Die allgemeinen Kämpfe seien mit größter Energie fortgesetzt worden. Sie scheinen jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Keins der Heere hat die Stadt bisher genommen. Die Granaten fielen massenweise nieder und verwandelten die noch stehenden Häuser in Asche. Deutsche Flieger kreisten über der Stadt und verjagten die französischen Flieger. Sie ließen zeitweise Bomben fallen.

— In Tokio beginnt die gesamte Presse aller Lager, einschließlich der offiziellen „Hohhe“, die Erörterungen der Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der Besetzung der deutschen Inselgruppen im Bismarck-Archipel und den Marianen. Diese Besetzung durch Japan sei durch die Gefahren, die Japan durch den Panamakanal drohen, notwendig gewesen. Man fordert die englische Unterstützung für diesen Standpunkt.

— London. Nach dem Ausweis des Handelsamtes betrug im Okt. der Wert der Einfuhr 51 569 289 Pfund Sterling, was gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um 20 170 887 Pf. Sterl. bedeutet. Der Wert der Ausfuhr belief sich im Okt. auf 28 601 815 Pf. Sterl. u. hat gegen das Vorjahr um 18 020 884 Pf. Sterl. abgenommen.

Des Landwehmanns Festtag!
 Mich rief von den Weinen des Kaisers Gebot,
 Weil Deutschland ringsum vom Feinde bedroht,
 Zu folgen dem Rufe zu Kampf und Streit,
 Legt Flug ich und Sense und Werkzeug beiseit,
 Zu schützen das Vaterland, Haus und Herd,
 Ergreif ich mit markiger Faust das Schwert.

Ob beim Abschied auch fast das Herz mir brach,
 Das Gebot der Weinen, es folgte mir nach,
 Begleitet von diesen, da zog ich hinaus
 Zum Kanonendonner, zum Schlachtengebraus,
 Um zu sehen das ganze Glanz des Krieges,
 Und um mich zu freuen des herrlichen Sieges.
 Viel um mich getobt, geknallt und geblitzt,
 Euer Bild auf der Brust, es hat mich beschützt.

Wie hab ich beim Sturm und wogender Schlacht
 Daheim an euch Lieben immer gedacht.
 Wie lieb mir die Unfern, wie wert sie uns sind
 Weiß der nur, der fern ist von Weib und Kind.
 Wie drückt mich oft milder der Sehnsucht Schmerz,
 Doch kommt ein Brief, ist Festtag für's Herz,
 Dann singt es und jubelt's, fast springt es in die Höh'
 Und sind doch nur Zeichen, die vor mir ich seh.
 Doch Zeichen so traulich und Zeichen so lieb,
 Als ob mit dem Herzen ein Jedes sie schrieb.

Es schreibt dann mein Weib in langem Gefühl,
 Von vielen Sorgen und Wiederkehr's Ziel.
 Die Großen, sie schreiben mir dies und das,
 Der Kleine selbst kriecht, er weilt nicht was.
 Wie oft ich lese, ob Ihr es wohl ahnt,
 Ich lese bis zum Dienste, die Pflicht mich mahnt.
 Ein Brief von daheim macht mich glücklich und reich,
 Ein Festtag für's Herz ist ein Brief von euch.
 Gebr. u. Müller, Feldbäckerei.

Schönheit
 verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** (die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.


 Nach langen, bangen Wochen der Sorge und Unruhe erhielten wir die Bestätigung, daß mein geliebter Gatte, treuherziger Vater meines Kindes,
Herr Werkmeister
Otto Paul Seifert
 Gefr. d. Landwehr-Regiments Nr. 102
 im 37. Lebensjahre fern von der Heimat auf Frankreichs Boden den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.
 Dies zeigt in tiefster Trauer an
Gertrud Seifert,
 sowie Familien Seifert u. Meusel.
 Rabenau, Brand-Erbisdorf, Deuben, Cohnmannsdorf, Dresden.

Alle Arten Drucksachen
 für Behörden, Vereine, Industriezweige aller Art und Private, als Preislisten, Kataloge, Prospekte, Rechnungen, Briefbogen und -umschläge, Mitteilungen, Zirkulare, Notizen, Gattungen, jede Art Karte für Vereine, Glückwunsch- u. Dankkarten, Trauerkarten u. -briefe, Geschäftskarten, Postkarten, Visitenkarten, Programme und Einladungen, Speisen- u. Weinkarten, Auhänger, Rabattmarken usw.
 empfiehlt in sauberster Ausführung, äusserst preiswert, die
Buchdruckerei Joh. Fleck

Volksbad : Für unsere Krieger :
 sind wieder eingetroffen:
 Sturmhauben, Lungenschützer,
 Knie- und Gelenkwärmer,
 Unterhosen, Unterjacken,
 Aermelwesten, Strümpfe
 bei **Martha Presser.**
Bittere Feldschokolade
 empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**

ist zu haben bei **Paul Brückner.**
 für die Redaktion verantwortlich Joh. Fleck, Rabenau. Druck und Verlag von Joh. Fleck, Rabenau.

Zwei flotte Holzbieger
 für dauernd sofort gesucht
Holzbiegerei C. Braunsdorf
 Gesellschaft mit beschr. Haftung
 Holzminden.

Zu kaufen gesucht:
 Eine Hundehütte mit Dampfheizung, einen Hundezwinger ohne Lücken, ferner eine freigebige Person, die für mich entl. 60 Mark bezahlen kann. — Wen dies angeht, wird wissen, an wen er sich zu wenden hat; gleichzeitig empfehle dieser Person, sich einen recht festen Weistord anlegen zu lassen. B.

Zigarren
 für unsere Krieger
 in unzweifelhaften Holzkästchen empfiehlt
Fritz Pfotenhauer.

Für Herbst und Winter
 Damen- u. Mädchen-Konfektion,
 Mäntel, Paletots, Ulster,
 Kostümröcke, Blusen
 neueste Sachen, billige Preise, bei
Martha Presser.

Hohlmasse,
 beschlagen und unbeschlagen, zu haben bei
Fritz Pfotenhauer.

Henne's Vogelfutter
 für alle Vogelarten
 empfiehlt **Paul Brückner.**

Neue Gemüse- und Frucht-Konserven
 traf ein bei **Fritz Pfotenhauer.**

Ferkelmarkt zu Dippoldiswalde am 7. November 1914. Von den 70 aufgetriebenen Ferkeln wurden 49 verkauft im Preise von 20—31 Mark pro Paar.